

# Immanuel Kant: Programm einer Kritik der reinen Vernunft:

## Hintergrund:

Als eine seiner ersten Gedanken in den Prolegomena stellt Immanuel Kant fest, dass es für die Menschheit undenkbar sei, nicht metaphysisch zu denken. Er vergleicht die Notwendigkeit der metaphysischen Untersuchungen mit der Notwendigkeit des Luftholens. Beide gehören zum Mensch-Sein dazu. Allerdings empfindet er die bisherige Metaphysik als ungenügend und sogar als unmöglich. Seine Forderung ist nun die Einführung einer „Kritik der reinen Vernunft“. Kritik ist hierbei in der ursprünglichen Bedeutung von „prüfen“, „unterscheiden“ und „rechtfertigen“ zu verstehen.

## Die metaphysische Intention der Kritik der reinen Vernunft:

Es liegt also in der Natur des Menschen, über Dinge zu denken und zu reden, welche jenseits der Natur sind (Gott, Welt, Seele,...). Es liegt also eine **metaphysische Intention** vor. Kant unterscheidet dies von der **metaphysischen Artikulation** (die Theorien der Metaphysiker), da er annimmt, dass der eigentliche Sinn in Worten nicht adäquat ausgedrückt werden kann. So kritisiert er zum Beispiel die verschiedenen Gottesbeweise und andere Metaphysische Theorien. Der Metaphysik stellt er die „sicheren“ Wissenschaften Logik, Mathematik und Physik entgegen. *Es ist also danach zu fragen, wie man erkennen kann, ob die eigentliche metaphysische Intention getroffen ist; die Möglichkeit deren Verfälschung ist eben durch die Wortartikulation (selbst, wenn sie in Gedanken geschieht) gegeben.*

## Die Erkenntnisart der reinen Vernunft und Metaphysik:

Um die Metaphysik dennoch möglich zu machen, setzt Kant die kritische Vernunft ein, welche sämtliche Sätze überprüfen soll. Die reine Vernunft muss auch sich selbst prüfen und rechtfertigen. Die Erkenntnisart der Vernunft erläutert Kant durch eine doppelte Unterscheidung:

1. Es gibt **Erfahrungserkenntnis a posteriori**, die die metaphysische Erkenntnis von der Erfahrung abhängig macht, und außerdem
2. **Erkenntnis a priori**, welche den Versuch unternimmt, die Wirklichkeit einer Sache durch bloßes Nachdenken zu erkennen.

Des Weiteren haben **Aussagen der Metaphysik keinen analytischen, sondern synthetischen Charakter**. Bei einer synthetischen Aussage tritt das Prädikat ergänzend zum Subjekt hinzu, während bei einer analytischen Aussage das Prädikat durch das Subjekt impliziert wird, so dass die analytische Aussage keinen Erkenntnisgewinn liefert.

Demnach gilt als eine Grundfrage der Kritik der reinen Vernunft die Frage: „**Wie sind synthetische Urteile a priori möglich?**“ Mathematik und Physik können solche synthetische apriorischen Sätze bilden und beweisen, während bei der Metaphysik das Problem des Beweises im Weg steht. Mathematik und Physik haben durch die Konstruktion des Zählens (bzw. des Experimentierens) nach Kant eine Revolution durchgemacht. Es wurde bei diesen also die Methode geändert. Es muss nun auch für die Metaphysik eine neue Methode gesucht werden, die diese zu einer sicheren Wissenschaft machen kann. Für Kant liegt diese neue Methode in der Kritik der reinen Vernunft. Er schlägt eine Revolution der Denkart vor (**2. Kopernikanische Wende**) und kommt zu dem *Ergebnis, dass die Metaphysik bislang von der falschen Annahme ausgegangen sei, die Erkenntnis müsse sich nach ihren Gegenständen richten. Stattdessen müssen sich umgekehrt die Gegenstände nach der Erkenntnis richten.*

Des Weiteren fordert Kant eine **transzendente Philosophie** zur Einschränkung der Metaphysik. Transzendental sind diejenigen apriorischen Vorstellungen, welche notwendige Bedingungen für die Möglichkeit von Erfahrung sind. Als Erkenntnis zweiter Stufe geht das transzendente Denken von der Gegenstandserkenntnis der ersten Stufe aus.

## Ergebnisse der Vernunftkritik:

*Kant kommt zu dem Ergebnis, dass die Metaphysik doch möglich ist – als ein transzendentales Zurückfragen nach den Bedingungen, die dem Empirischen vorausgehen.* (Sie ist es aber nicht transzendent – als Erkenntnis übersinnlicher Gegenstände). Die menschliche Erkenntnis basiert dabei auf den beiden Vermögen der **Sinnlichkeit** (Rezeptivität) und des **Verstandes** (Spontaneität). Die Erkenntnis der Gegenstände wird jedoch erst dadurch möglich, dass Begriffe zu diesen „gedacht“ werden und diese wiederum nach Regeln zusammengefasst und geordnet werden. Als drittes Vermögen kommt die **Urteilkraft** hinzu, die entscheidet, welcher Begriff nun dem Gegenstand zuzuordnen ist. Kant stellt außerdem fest, dass alle Wahrnehmungen nur möglich sind durch Raum und Zeit, welche wiederum selbst nicht wahrgenommen werden. **Raum und Zeit sind für ihn Formen reiner Anschauung.**

Quelle: Prolegomena

## Literatur:

- Malter, E.: Der Ursprung der Metaphysik in der reinen Vernunft. In: Kopper, J., u.a. (Hg.): 200 Jahre Kritik der reinen Vernunft. Hildesheim 1981.
- Höffe, O. (Hg.): Klassiker der Philosophie. München 1982.